Zeitschrift: Jahresbericht der Naturforschenden Gesellschaft Graubünden
Herausgeber: Naturforschende Gesellschaft Graubünden
Band: 9 (1862-1863)

Artikel: Bemerkungen über die in F. Tschudi's Werk, das Thierleben der Alpenwelt, beschiebenen Vögel
Autor: Conrad-Baldenstein, T.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-594670

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

III.

Bemerkungen über die in F. Tschudi's Werk, das Thierleben der Alpenwelt, beschriebenen Vögel.

Von **Thom. Conrad-Baldenstein.**

S. 79. **Der Kukuk** *werfe einige der vorgefundenen rechtmässigen Eier aus dem Neste.*

S. 80. *Er soll sein Ei auch in Baumhöhlen legen und auf den Boden, um es im Schnabel ins Nest zu tragen. Ein junger Kukuk soll von einer* **Bachstelze** *in einem Baumloch grossgezogen und zu gross geworden sein, um wieder heraus zu kommen.*

Der Kukuk legt sein Ei in das Nest eines Wurmfressers (nie in das eines Finken oder einer Meise), seien schon alle, nur eines oder mehrere Eier da, ja sogar dann, wenn *noch kein* Ei des Eigenthümers darin liegt, insoferne nur der Bau des Nestes vollendet ist. Es ist richtig, dass das kleine Kukuksei an Farbe denjenigen ähnelt, zu denen es gelegt wird. Ich fand einst sogar ein ganz weisses neben den weissen Eiern eines Rothschwänzchens. Von den vielen Eiern und jungen Kukuken, die ich selbst in anderer Vögel Nester auf-

gefunden, war nie ein Ei oder Vogel in einer Baumhöhle, auch sah ich nie das Nest einer Bachstelze in einer solchen.

Das Kukuksei fand ich, hier zu Land, am allermeisten im Neste des Hausrothschwänzchens; in Piemont in dem der S. cinerea und hipolais.

S. 82. *Der* **Wiedehopf** *könne, vermöge seiner Schnabel- und Zungenbildung, die Excremente seiner Brut nicht, wie andere Vögel, vom Neste fortschaffen.*

Der Wiedehopf erzieht seine Brut (bis 7 Junge) in Baumhöhlen. Ameisen sind ein Hauptbestandtheil ihrer Nahrung, diese geben einen wässerigen sehr übelriechenden Koth, den die Jungen zur Oeffnung der Baumhöhle, worin sie stecken, sehr geschickt hinauszuspritzen wissen. Er rinnt dann bisweilen am Stamme des Baumes von der Oeffnung abwärts, und verursacht eine sehr in die Augen fallende Besudelung. Die Jungen sind ungeniessbar, eben wegen der Regenwürmer und Ameisen.

S. 84. *Die Männchen der* **Baumspechte** *alle mit rothem Scheitel.*

Diesen trägt nur der Picus minor und der P. major *im Nestkleide*, den man zur eigenen Art, zum P. medius gemacht hat; was eben unrichtig ist.

S. 86. *Die mit weissen Federfüssen geschmückte* **Rauchschwalbe** (*Hir. rustica*) *soll auch in den Hochthälern, wie im Engadin (5500—5700') vorkommen.*

Die weissen Federfüsse gehören nicht der Rauchschwalbe, sondern der Hausschwalbe an und es ist auch diese, nämlich die Hir. urbica, welche in unsern Hochthälern nistet.

S. 87. *Der* **Mauersegler** (*Cypselus murarius*) *baut sein halbmondförmiges Kranznest aus Halmen, Rinde, Mörtel, Holzspänen fest und glänzend, mit Speichel zusammengeleimt, unter die Dächer der Häuser und Thürme.*

Unsere sehr unbehülfliche Mauerschwalbe (Spir) ist unvermögend ein eigenes Nest zu bauen, da sie sich *nie* auf irgend einen Gegenstand niederlässt. Sie benutzt die Nester anderer Vögel, z. B. der Sperlinge, Rothschwänzchen, Bachstelzen u. s. w. wenn sie an geeigneter Stelle angebracht sind, d. h. in Mauerlöchern unter Dachlatten, zwischen Balkengesimsen, und legt sonst ihre 2—3 Eier auch nur auf Stein oder Holz, wenn die Stelle dunkel und enge ist und sich eine kleine Vertiefung darbietet, welche das Fortrollen der Eier verhindert.

S. 89. *Der* **Kreuzschnabel,** *in der Jugend mennigroth, gelb und grau gesprengt; im Alter hoch-karminroth, auf dem Rücken etwas braungrau. Die Weibchen grünlich und gelbgrau. — Er brütet zu allen Jahreszeiten und zwar sehr oft in der herbsten Kälte.*

Die Männchen dieser Vögel weichen in der Färbung ihres rothen Gefieders, je nach Alter und Jahreszeit, so sehr von einander ab, dass ich darüber schweige. Aehnlich sind einander die Weibchen; in ihrer gelb- und grüngrauen Bekleidung und die jungen Vögel, in ihrem grauen, schwärzlich gesprenkelten Jugendkostüm.

Was das Brüten betrifft, so habe ich im April im Nestbau begriffene Weibchen angetroffen, andere erlegt, die ein reifes Ei im Legesack hatten und flügge Junge im August aus ihren Nestern genommen. Ob die Kreuzschnäbel auch bei uns zur kalten Winterszeit brüten, darüber habe ich keine Gewissheit erlangen können, hingegen wohl diejenige, dass sie unsere Berge fast ganz verlassen haben.

S. 92. *Die* **Zeisige** *brüten schwerlich bei uns. Man bemerkt sie wenigstens nur im Herbst und Frühling.*

Sie brüten allerdings auch auf unsern Bergen, aber so hoch in den Zweigen der Nadelbäume, dass ich *nie* ein Nest

erlangen konnte. Es flogen im Sommer nicht selten einzelne Zeisige auf den Käfig vor meinem Fenster, worin ein Kamerad sein Liedchen gesungen. Wohl auch ein Beweis, dass sie hier nisten.

S. 93. *Der* **Gartenammer** *(Ember. hortulana) sei in der Schweiz äusserst selten.*

Dieser Vogel wurde nur mit der Goldammer verwechselt, denn vor der bedauerlichen allgemeinen Verminderung der Vögel brütete er ziemlich zahlreich bei uns und namentlich in der Gegend zwischen Chur und Ems, in den Baum- und Weingärten. — Man merke nur auf seinen Gesang; anstatt wie der der Goldammer, in die Höhe zu gehen, fällt er in die Tiefe. Die Italiener mästen diese Vögel zu Fettklumpen.

S. 102. *Die* **graue Bachstelze** *(Mot. boarula oder sulphurea) oben aschgrau mit schwarzer Kehle, welche den Bächen und Seen nachgeht u. s. w., auch die gelbe Bachstelze (Mot. flava) mit grüngrauem Oberleib, mit gelbweisser Kehle u. s. w. Diese findet sich hin und wieder in der ganzen Bergregion, aber weniger am Wasser als bei dem Vieh auf der Weide.*

Diese beiden Stelzen sind sehr oft miteinander verwechselt worden. Die obige graue Bachstelze ist die eigentliche gelbe, deren Männchen eine *schwarze* Kehle hat, die an unsern Bächen nistet, (mot. flava oder sulphurea). — Hingegen die obige gelbe ist die eigentliche Viehstelze und desswegen gehört ihr das Prädicat mot. boarula, weil sie eben sich weniger am Wasser als beim Vieh auf der Weide aufhält. Das Männchen der boarula hat, zum Unterschied von der flava, eine *weisse* Kehle und kommt in unserer Gegend nur als Zugvogel vor.

S. 103. *Wird nur der* **schwarzrückige** *und der* **graue**

Fliegenfänger (*Muscicapa atricapilla et grisola*) *als Schweizervögel aufgeführt.*

Ich habe noch eine dritte Art entdeckt, nämlich die muscicapa albicollis, der weisshälsige Fliegenfänger. Er nistet alljährlich in den bündnerischen Thälern über den Bergen Pregell, Puschlav und Misox, wo keine luctuosa vorkommt, besonders im Kastanienwald zwischen Castasegna und Soglio.

S. 107. *Der* **Nusshäher** (*Nucifraga caryocatactes*) *ist sowohl in den Laub- als Nadelhölzer der montanen Region und über diese hinaus, bald in einzelnen Exemplaren, bald in starken Schaaren, verbreitet. Im Winter zieht er in die Feldgehölze der Ebene.*

Der Nussbrecher ist in hiesiger Gegend ein geheimnissvoller Bewohner unserer höher gelegenen Nadelwälder, wo zerstreute Paare nisten. In Schaaren erscheinen sie hier nie, sondern einzeln aber ziemlich zahlreich besuchen sie die Thalgegenden, wo Haselnüsse gereift sind, die sie dann im Gemeinwerk fleissig bergauf tragen. Das Gleiche üben sie an Nüssen, Zirbelnüssen u. d. g. — Zur Winterszeit sehen wir sie nicht in der Thalebene.

S. 108. *Unendlich viel häufiger in den unteren und mittleren Gebirgsgegenden (doch nicht in Gruubünden, wo der Nusshäher zahlreicher vorkommt) ist der* **Eichelhäher** (*Corvus glandarius*).

Dieser schöne Vogel ist im Gegentheil bei uns viel zahlreicher als der Nusshäher, — so zahlreich, dass die Gemeinde Sils, seit meinem Antritt als Vorsteher 1851, alljährlich für jedes erlegte Stück 15 Cent. Schussgeld bezahlt hat; so z. B. im Jahr 1854 für 213, im Herbst 1859 für 245, im Jahr 1863 für 211 Stück. — So nützlich die Eichelhäher durch Vertilgung einer unendlichen Menge schädlicher Insekten sind, so schädlich werden sie bei uns zur Herbstzeit; anfänglich

durch den Raub der Kirschen, dann hauptsächlich in den Maisfeldern und endlich durch das Forttragen der Eicheln in ihre Vorrathskammern. Diese Nahrungsmittel fehlen in den höher gelegenen Thälern sowohl als auf den Bergen, von woher alle dort geborenen in die Thalgegenden herabströmen, wo jene vorhanden sind.

S. 109. *Die hübsche* **gelbschnäbelige Alpendohle** *oder Schneekrähe gehört der obern Region an; doch fliegt sie zur Zeit der Kirschenreife u. s. w. ins Vorland hinaus z. B. bis in die Nähe von Chur.*

Bei uns fällt die Kirschenreife in die Sommermonate und zu dieser Zeit, wo sie auf den Bergen dem Brutgeschäft obliegt, sah ich nie eine im Thal.

S. 112. *Die* **Zwergohreule** (*Strix scops*) *im Tessin Civetta cornuta, wird dort, wie in ganz Italien, häufig gezähmt und allgemein zum Vogelfang abgerichtet.*

Während meinem vieljährigen Aufenthalt in Italien habe ich der Vogeljagd mit der Civetta sehr oft beigewohnt, ja dieselbe selbst betrieben. Es ist aber der kleine Kauz (Strix passerina), welcher allgemein dazu verwendet wird. Dieser wird wohl mit 1 Ducaten bezahlt. Die kleine Ohreule wird zwar auch auf den Scalini del Duomo in Mailand zum Verkaufe ausgestellt, findet aber sehr wenig Abnehmer, weil sie nicht die erforderlichen Eigenschaften besitzt, z. B. nicht die Lebhaftigkeit in ihren Bewegungen äussert, wie die St. passerina und das helle Tageslicht nicht so gut erträgt.

S. 112. *Der* **Waldkauz** (*Strix aluco*) *füllt im Nothfalle seinen Magen auch mit Gras, Moos und Laub.*

Die vielen Mägen solcher Eulen, die seiner Zeit untersucht und mir zur genauen Einsicht unterlegt wurden, enthielten alle entweder gar nichts oder Ueberbleibsel von In-

sekten, Mäusen Vögeln u. d. g. aber in keinem einzigen derselben fand ich jene unnatürliche Nahrung.

S. 119. *Der* **Mäusebüssard** (*Buteo vulgaris*), *den Hühnern und Tauben ist er bei weitem nicht so gefährlich als der freche Thurmfalke.*

S. 120. *In harten Wintern geht es ihm nicht selten schlimm.*

Diesen so nützlichen und vom gemeinen Volk so verkannten Vogel sah ich, obschon unter Hühnern und Tauben lebend, nicht ein einziges Mal auf ein Huhn oder eine Taube stossen (auch keinen Thurmfalken) und gleichwohl horstet alljährlich ein Paar in der Nähe.

Der Mäusefalke überwintert nicht bei uns, wir sehen ihn im Februar wieder, wenn er gelinde ist. Vom Herbst bis zum Frühjahr sah ich ihn in Piemont, niemals im Sommer.

S. 305. *Mit besonderer Liebe die Alpen bewohnend und daselbst brütend, zeigt sich der* **olivengraue Wasserpieper** (*Anthus aquaticus, auch montanus*) *mit weisser, graubraunbesprengter Brust u. s. w.*

Im Laufe des Mai's singen die Männchen während die Weibchen ihr Nest zwischen Knieholzbüschen bereiten.

Dieser Vogel, dem ich seiner Zeit meine besondere Aufmerksamkeit gewiedmet, trägt ein Sommerkleid, welches von seinem Winterkleid gar sehr abweicht. Das obenbeschriebene ist nur sein Winterkleid, worin er in den bewässerten Wiesen (marcite) Italiens den Winter zubringt. In seinem Sommerkleid, auf den Alpen, ist sein Vorderhals sammt Brust röthlich angelassen, der Bauch weisslich und *alle diese Theile vollkommen ungefleckt.*

Der Anthus montanus baut sein Nest im April und Mai, stets an freien Erhöhungen der Alpwiesen in eine kleine Vertiefung des Bodens, nie unter Buschwerk.

S. 306. *Der* **Zitronfink** (*Fring. citrinella*) *hängt sein Nest auch, wie die graue Bachstelze, zutraulich aussen oder innen an Viehställe und Sennhütten.*

Der Zitronfink, ein Bewohner hochgelegener Thalgegenden, baut sein Nestchen im April, nach Finkenart, bald höher, bald gar nich thoch, auf die Nadelbäume.

Während meinem vieljährigen Aufenthalt in Italien habe ich diesen Vogel dort *nie* im Freien gesehen.

S. 309. *Der* **Alpenmauerläufer** (*Tichodroma phoenicoptera*) *6 Zoll lang, aschgrau mit schwarzem Kopf u. s. w.*)

Der Mauerläufer hat, nach meiner Erfahrung, nie einen schwarzen Kopf, sondern nur das Männchen hat eine schwarze Kehle.

S. 329. *Das* **Steinhuhn** (*Tetrao saxatilis*) *soll im hohen Norden nicht vorkommen, wohl aber in unsäglicher Menge Candia, Sicilien und die heissen Küsten von Africa, Syrien und Persien bewohnen, während es sich bei uns nicht einmal in die Ebene wagt.*

Unser Steinhuhn gehört ausschliesslich den Alpen an. In wärmeren Klimaten wird es durch das ihm ähnelnde Rothhuhn (Tetrao rufus) ersetzt, welches schon in Piemont seine Stelle einnimmt und an seiner Statt alle die genannten Länder bewohnt.

Das Steinhuhn hat nicht die Farbe der Eltern, (wie es bei Tschudi abgebildet,) sondern es sieht einfach grau aus.

S. 347. *Der* **Lämmergeier** *zerquetscht lebenden Katzen den Schädel und schlingt sie dann auf einmal hinunter.*

S. 351. *Ist er kühn genug mit Mordgedanken einen Jäger zu umkreisen und stark genug, eine junge Ziege stundenweit zu tragen u. s. w.*

Der Lämmergeier, welchen ich 7 Monate im besten Wohl-

sein unterhalten, fand es gerathen eine *alte* Katze zu respektieren. Eine junge hingegen wurde am Genick gepackt, unter die Klauen gelegt und stückweise zerissen. Eine ganze Katze zu verschlingen, dürfte auch für einen Lämmergeier ein starkes Stück sein.

Nach meiner Erfahrung hat man dem Lämmergeier seit jeher viel von dem aufgebürdet, was der Adler verbrochen. Man lege die Fänge beider Mörder nebeneinander und man wird leicht begreifen, welche Krallen dazu geformt sind zum packen, festhalten und forttragen. Bei meinen vielen Jagdexcursionen auf die Alpen habe ich die feste Ueberzeugung gewonnen, dass der Lämmergeier Thiere von einigem Gewicht nicht forttragen kann. Dazu *sind seine Krallen zu wenig gekrümmt*, — sondern dass er seine Beute, wenn sie an geeigneter Stelle angelangt, durch lähmende Ueberraschung, vereint mit Luftdruck und Flügelstoss, vom Felsen hinab in den Abgrund wirft und sie dann unten verzehrt. War ich doch zweimal in der haarsträubenden Gefahr, diese Behandlung zu erfahren und hat er sich doch nie erfrecht, auf einen meiner weit und breit suchenden Hunde zu stossen, obschon er und sein Weib oft lange über ihnen kreisten.

S. 527. *Die* **Steinkrähe** (*Corvus graculus*) *fliegt bald mit den Schneekrähen, bald einzeln, bald familienweise, an den steilsten Felsen des obern Hochgebirges und theilt ihre verticale Verbreitung ganz mit jenen Krähen; doch lässt sie sich, besonders in der ersten Morgenfrühe, häufiger in's bewohnte Land hinab, um nach Insekten und Würmern zu suchen, — die einzige Gelegenheit, wo man sich ihrer bemächtigen kann.*

In den 1820er Jahren sparte ich keine Mühe, mich über diesen Vogel in's Klare zu setzen, was mir auch gelungen. Er bewohnt nicht die Hochgebirge, wie die Schneekrähe, son-

dern die obersten Räume unter den Dächern der Kirchen, ihrer Thürme und alter Burgen unserer höher gelegenen Thälern, wie z. B. im Kreis Belfort, Oberhalbstein u. s. w. Ich fand sie im Kirchthurme von Alvaschein, von Schweiningen und besonders in Reams, wo die Tramen (Balken) des Dachstuhls der sogenannten Freiburg halbschuhhoch mit Krähenkoth bedeckt waren. Diess und die vielen Nester, die ich vorfand und aus welchen ich Eier und Junge nahm, bewiesen mir, dass sie früher in grösserer Anzahl dort gelebt haben mussten. Der romanische Landmann daselbst nennt diesen Vogel Tholan und die Dorfbuben tragen Schuld an ihrer Verminderung.

S. 532. *Der* **Schneefink** *(Fr. nivalis), die Kehle im Winter weisslichgrau, oft schwärzlich gefleckt, im Sommer meist kohlschwarz.*

Wie sie den Winter in der Alpen- und Bergregion zubringen, muss wohl kümmerlich sein u. s. w.

Unter den vielen Schneefinken, die mir zu Gesichte gekommen, habe ich nie einen mit schwarzer Kehle gefunden. Die schwärzliche Farbe war zwar da, aber stets von weissen Federspitzen bedeckt.

Nach meinen spätern Erfahrungen musste ich zur Ueberzeugung gelangen, dass die Schneefinken Zugvögel seien. Auf den Bergen sind sie zur Winterszeit nicht; in der Thalebene sah ich dann höchstselten etwa einen einzelnen. Ende März oder Anfangs April waren sie wieder auf den Bergen und fiel dann Schnee, so sah ich sie auf Vorbergen und selbst im Thale.

S. 354. *Wenn der Spätherbst die Kuppen der Berge mit Schnee bedeckt, ziehen sich* **die Schneehühner** *in die obersten Hochwälder und milderen Flühen und Weiden. Die Hauptfärbung ist oben gräulich rostgelb, mit gelben und schwarzen Bändern und Flecken; die Schwung-*

federn sind schwarz, der Schwanz braunschwarz mit graugelben Linien u. s. w.

Schneehühner traf ich zur Zeit meiner vielen Reisen im Winter über die Gebirge nicht selten auf der Strasse an, aber nie in den obersten Hochwäldern oder auf unsern Vorbergen.

Der Wissenschaft zulieb erlegte ich seiner Zeit im Monat Juni Männchen und Weibchen. Beim Hahn waren der Bauch, die Flügel, mit Ausnahme der Deckfedern, und die Bekleidung der Füsse *weiss*, die Schwanzfedern schwarz und nur die beiden mittelsten rostgelb und dunkel gewellt. — Das Weibchen hatte zwar auch die weissen Flugfedern, aber der Bauch war nicht weiss, sondern gelb und schwarz gewellt; die Bedeckung der Füsse grau. Die genannten Theile bleiben also Sommers und Winters weiss.

Hier beendige ich einstweilen meine Bemerkungen mit dem Wunsche, dass sie der Wissenschaft förderlich sein möchten.

Baldenstein, den 26. Februar 1864.